

# Uli Boettcher unterhält mit seinem Dauerbrenner

Bahnhofsfest: Ganz ohne „Romeo und Julia“ geht es nicht - Besucher sind begeistert

Von Theresa Boos

BAD WALDSEE - 100 Jahre Durlsbach prangt vorne auf der Bühne. Das ist der Anlass, der Uli Boettcher nach Durlsbach führt. In den kommenden zweieinhalb Stunden kommt ein Klassiker auf die Bühne. „Romeo & Julia“ steht auf dem Programm. Schwere Kost von Shakespeare. So zumindest der Plan. Doch wer den Abend mit Uli Boettcher spielt Romeo und Julia umschreibt, der wird dem tatsächlich Dargebotenen nicht wirklich gerecht.

Passender wäre: Uli Boettcher hält intime Zweigespräche mit der ersten Reihe, erklärt dabei nebenbei die Welt, strapaziert die Lachmuskeln seiner Zuschauer enorm und spielt auch noch ein bisschen Romeo und Julia. Shakespeares Originalverse kommen dabei nur ein paar Mal vor. Uli Boettcher präsentiert als Ein-Mann-Theater seine ganz eigene Version des Dramas aus dem 16. Jahrhundert. Romeos Verwandter Benvolio, Romeos „Kumpel“, wie Boettcher sagt, ist an diesem Abend ein Oberbayer, der auf Weißbier und Schweinshaxn steht. Romeos Charakter bekommt bei Boettcher auch ganz neue Züge. Er tritt auf als weinerlicher Romantiker, der sich momentan in den schlimmsten Wehen

der Pubertät befindet. Julia trägt eine Zahnsperre und lispelt deshalb ein wenig. Außerdem ist sie nicht gerade das hellste Köpfchen. Boettchers Romeo und Julia ist eine kreative Interpretation. In Aktion ist dieses Boettchersche Romeo und Julia vor allem eines: zum Schreien komisch.

Doch Romeo und Julia spielen an

diesem Abend eher eine Nebenrolle. Tatsächlich dargestellt werden von Boettcher nur eine Handvoll Szenen. Der Rest wird dem Publikum rasch erzählt. So hat Boettcher auch mehr Zeit, die Zuschauer in den vorderen Reihen besser kennenzulernen.

Nach diesem Abend ist er auf Du und Du mit Lisa und ihrer Schwester

Hannah oder mit Philipp, der 28 ist. Im Zwiegespräch mit seinen Zuschauern läuft Boettcher zu komödiantischer Höchstleistung auf. Er plaudert über die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Toilettenbesuche oder über sein Lieblingsthema: die Liebe. Es ist ihm dabei wichtig, klarzustellen, dass Ro-

meo und Julia nicht als mustergültiges Beispiel eines Liebespaars erhalten können. Die würden sich doch nur vier Stunden kennen, dann werde es schwierig und sie bringen sich um. Das sei vor allem im Hinblick auf volkswirtschaftliche Aspekte fatal.

Den ganzen Abend brennt einem eine Frage im Kopf: Wie macht er bloß den Schluss? Boettcher hat es sogar hinkommen, die Hochzeitnacht zum komischen Event zu verwandeln, aber den Schluss? Uli Boettcher gibt selber zu: „Der Schluss ist nicht witzig.“ Deshalb werde es jetzt ernst. Dieses Versprechen hält er aber nur kurz. Überhaupt ist er kein Fan des Schlusses. „Das sei doch kein Ende.“ Um dem Finale von Romeo und Julia dann endgültig einen komischen Anstrich zu verpassen, greift Boettcher auf Improvisationstheater zurück. Das Publikum ruft ihm eine Nation zu. Er verwandelt Romeo dann in ein Klischeemännchenbild dieser Nation und lässt ihn dann noch mal sterben. Aber diesmal auf Schweizerisch oder Japanisch. „The great international dying of Romeo“ nennt er das. Dieses große internationale Sterben muss er gleich zweimal zum Besten geben. Denn ganz ohne Zugabe entlässt ihn sein Publikum nicht.



Uli Boettcher ist Romeo. Und Julia. Dem Publikum gefällt das seit Jahren.

FOTO: ROLF SCHULTES